

## 11. Februar 2018 AD in Breklum (Am 5:21-24)

Wenn man's genau nimmt, dann hätten wir heute die Kirche abgeschlossen lassen müssen mit einem Schild an der Tür: „Wegen der heutigen Lesung aus dem Alten Testament geschlossen“. Und den Chor hätten wir schon gar nicht auftreten lassen dürfen. Denn was in den Versen aus dem Propheten Amos steht, die für die Predigt heute vorgesehen sind, geht über das Stöhnen und Klagen weit hinaus, dass vielleicht mitunter einige Konfirmanden überkommt, wenn die sonntags morgens nach ihrem Empfinden zu früh geweckt werden, zum Gottesdienst sollen unter nicht immer die 100-prozentige Lust verspüren. Obwohl auch das ein Klischee sein kann – dass immer alle Konfirmanden nur ungern und genervt kommen, glaube ich nun auch wieder nicht. Aber einerlei, darum geht's ja nun auch gar nicht in erster Linie, sondern darum, dass das, was bei Amos im fünften Kapitel steht, uns dazu bringen könnte, den Gottesdienst abzusagen, weil da herbe und harsche Kritikworte darüber stehen.

Damit wir es besser im Ohr haben, hören wir es noch einmal: **Am 5:21-24**. Ein hartes und unmissverständliches Urteil, das Gott über die Gottesdienste abgibt: „Ich hasse eure Feste und kann eure Gottesdienstfeier nicht ausstehen. Eure Lieder sind Geplärr!“

Was denken wohl die Mitglieder von Punda Milia über diesen letzten Satz?! Nun könnten wir es uns natürlich leicht machen und sagen: „Ja, unsere Gottesdienste sind ja ganz anders als die israelitischen damals, und bei uns gibt es ja auch keine Opfer und Opfer Tiere mehr – also würde Gott sich über unsere Gottesdienste bestimmt nicht so aufregen.“ Vielleicht ist das so – aber mit dem Finger auf andere Leute zu zeigen, und wenn sie auch viele Jahrhunderte vor uns gelebt haben, kann nie eine christliche Haltung sein, und warum Gott unsere Lieder besser gefallen sollten als die damals, die

sicher auch mit viel Inbrunst und Herzblut gesungen und gebetet wurden, leuchtet mir auch nicht so recht ein.

Man könnte diese Verse auch noch anders verstehen. Bestimmt haben Sie auch alle schon mal gehört, wie Menschen zu Ihnen gesagt haben: „Ach, Gottesdienst, das brauche ich nicht. Ich bete lieber für mich im stillen Kämmerlein. Gottesdienst ist alles äußerer Kram, es kommt auf das Innere, den inneren Glauben des Herzens an, dafür brauche ich kein Gottesdienst.“ So ähnlich, in diese Richtung gehend, sehen es ja allerhand Leute. Allerdings steht bei Amos nichts davon, dass Gott nur den äußeren Gottesdienst ablehnt, den inneren aber unterstützt. Warum sollten die inneren Gebete nicht auch Geplärr sein?

Nach all diesen Negativen muss hier aber nötig auch einmal etwas Positives gesagt werden, denn schließlich geht es im Gottesdienst um das Evangelium, die gute Nachricht, die frohe Botschaft. Dass diese Kritik, die Gott durch Amos an den Gottesdiensten äußert, grundsätzlich für alle Gottesdienste immer und überall und egal wie und egal was, gilt, dass glaube ich nun auch wieder nicht. Wie das? Nun, neulich war ja die Handball-Europameisterschaft, und vielleicht hat der eine oder andere von Ihnen da ja auch ein bisschen mit reingeguckt. Im letzten Spiel, das Deutschland hatte und krachend gegen Spanien verloren hat, da sagte der Moderator zusammen mit dem Experten, als Deutschland gerade in einer Phase war, wo sie grottenschlecht spielten und gar nicht zusammen lief: „Das ist ja nicht zum Hingucken!“ „Das ist ja nicht zum Hingucken!“ War es auch tatsächlich nicht. Dieser Ausruf des Reporters heißt aber nicht, dass er grundsätzlich Handball blöd findet und dass er grundsätzlich meint, dass es sich nicht lohnt, Handball zu kucken oder zu spielen. Im Gegenteil, zu so einer Aussage lässt er sich hinreißen, weil er eigentlich Handball liebt und diesen Sport interessant und

absolut zuguckenswert findet. Bloß die Art und Weise, wie die deutsche Mannschaft da spielte, gefiel ihm nicht und erreichte nicht das Niveau, das er eigentlich erwartete.

Und so würde ich auch Gottes Kritik an den Gottesdiensten hier verstehen. Eigentlich sind Gottesdienste eine wunderbare Sache, auch in Gottes Augen und in seinen Ohren. Ja, als sein Gegenüber hat er uns sehr geschaffen, und ihm zu antworten, ihn zu loben und zu preisen ist unsere Bestimmung. Und insofern sind Gottesdienste gut und richtig. Aber die Gottesdienste damals wie heute sind nicht zum Hingucken, nicht zum Hinhören und nicht gut zu riechen, wie Amos schreibt, wenn nicht auch der letzte Satz, den Amos hier bringt, über unsere Gottesdienste und diejenigen, die daran teilnehmen, zu sagen ist: *„Der Herr sagt: »Ich hasse eure Feste und kann eure Feiern nicht ausstehen. Eure Brandopfer und Speiseopfer sind mir zuwider; das gemästete Vieh, das ihr für das Opfermahl schlachtet, kann ich nicht mehr sehen. Hört auf mit dem Geplärr eurer Lieder! Euer Harfengeklimmer ist mir lästig! Sorgt lieber dafür, dass jeder zu seinem Recht kommt! Recht und Gerechtigkeit sollen das Land erfüllen wie ein Strom, der nie austrocknet. (Am 5:24)*

Das heißt für mich: Wenn wir den Gottesdienst nur als unsere eigene persönliche und private kleine Wohlfühloase ansehen, wo wir ein paar spirituelle Augenblicke erleben, uns von Gottes Wort in unseren Ansichten, Meinungen und in unserem Glauben bestätigen lassen und nur Kraft für uns selber tanken und dann wieder unserer Wege gehen, dann ist das nicht zum Hinhören und Hinsehen. Diesen Verdacht habe ich übrigens auch bei vielen esoterischen und sonstigen spirituellen Angeboten, von denen es heutzutage ja so unendlich viele gibt; nämlich den Verdacht, dass es da nur um eine kleine private Veranstaltung geht, die den eigenen Wohlfühl-, den eigenen „feel-good-Faktor erhöht, mehr aber auch nicht.

Gottesdienst, so wie Gott ihn hier durch Amos wünscht, heißt in meinen Augen: Natürlich Gott anbeten und ihn preisen mit unseren Liedern, zu ihm beten, auf sein Wort hören, ihm hier begegnen, seine Liebe aufnehmen und sich von ihm die Seele und die Hände füllen lassen – dann aber nicht dabei stehen bleiben, sondern weitergehen und das, was Gott uns hier schenkt, weitergeben und austeilen an andere. Die Vergebung, die Gott uns hier schenkt, an andere weiterzugeben, in dem ich bereit bin, ihnen auch zu vergeben, wenn Sie mir Unrecht getan haben; die Liebe, die ich hier von Gott bekomme, nicht für mich zu behalten, sondern an andere, die einsam, traurig oder ungeliebt sind, weiterzugeben; den Frieden, den Gott mir hier schenkt, versuchen auszubreiten an andere, die in Streit und Unfrieden leben; das Licht, das Gott mir hier schenkt, weiterzugeben an andere, die in der Dunkelheit sitzen. Sei es, dass diese anderen hier bei uns im Dorf, in unserer Bekanntschaft oder in unserer Nachbarschaft leben, oder auch weiter weg, wenn wir zum Beispiel in diesem Gottesdienst Unterschriften für den Gefangenen des Monats sammeln usw. Es geht also darum, Gott nicht nur durch unsere Lieder und unsere Gebete hier im Gottesdienst zu loben, sondern auch durch das, was wir sonst im alltäglichen Leben tun.

Früher, als es noch keine Pumpen und Spritzen gab, musste ein Brand ja so gelöscht werden, dass die Menschen, die einen Brand löschten, eine Kette bilden mussten, wo gefüllte Wassereimer von einem zum nächsten weitergereicht wurden, bis das Wasser vom Teich beim Feuer ankam. Gottesdienst heißt, dass Gott unseren Eimer mit Gnade, mit Licht und Liebe füllt. Wenn wir diesen Eimer dann einfach in unseren Händen festhalten und nicht weitergeben, dann sind unsere Gottesdienste und unsere Lieder hier Geplärr und nicht zum Hinsehen und zu Hinhören. Wenn wir uns hier aber unsere Eimer füllen lassen und diese weitergeben bis dahin, wo das Feuer brennt und sie

benötigt werden, dann gilt hoffentlich, dass wir unseren Teil dazu beitragen, dass „Recht und Gerechtigkeit das Land erfüllen wie ein Strom, der nie austrocknet.“

Zu solchem guten und wahren Gottesdienst helfe uns Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen